

**Bernd Marin**

*Salzburger Nachrichten, 19. August 2008*

## **Männer und Frauen in der Welt von gestern**

*Zwischen Männern und Frauen hat sich sehr viel verändert, seit wir jung waren. Und was nicht ?*

Als Kinder waren wir Buben und Mädchen in der Schule, mit Ausnahme der Volksschule, oft noch getrennt. Ko-Education wurde erst nach meiner Matura bundesweit durchgesetzt.

Der Mann war automatisch „Haushaltsvorstand“, rechtlich und in der Mikrozensushebung des Statistischen Zentralamts. Die Frau hatte bei Heirat seinen Namen anzunehmen und konnte den Geburtsnamen nicht behalten. Frauen konnten ohne Zustimmung des „Gatten“ nicht arbeiten, kein Konto eröffnen, kein Geld vom gemeinsamen Konto abheben, keinen Kredit erhalten.

Sie hatten nicht einmal ein eigenes Steuerkonto, sondern wurden gemeinsam mit ihrem Ehegatten veranlagt – und entsprechend hoch für jede außerhäusliche, bezahlte Arbeit besteuert. Schon bei niedrigem „Zusatzeinkommen“ höher als ihr Ehemann für höheres „Haushaltsvorstandseinkommen“.

Es gab bis 1979 sogar unterschiedliche Gehaltsschemata für Männer und Frauen; und bis 1985 offiziell Jobangebote nach Geschlecht. Elternurlaub konnte nur von der Mutter beansprucht werden – es dauerte acht Jahre bis 1990 bis die grundsätzliche Wahlfreiheit und der Vaterschaftsurlaub auch Gesetz wurden.

Frauen durften zwar seit Generationen wählen und ihre Gleichheit war verfassungsmäßig verankert. Aber viele wagten nicht, oder allenfalls heimlich,

eine andere politische Partei zu wählen als ihr Ehemann (so wie mancher Ehemann seiner Frau als Kirchgängerin verheimlichte, „die Sozis“ zu wählen). Am Land konnten Frauen nicht alleine ausgehen oder am Stammtisch im Dorfwirtshaus Platz nehmen.

Scheidung war selten, schwierig – und schlecht angesehen. Die meisten Frauen heirateten bevor und nicht nachdem sie ein Kind erwarteten – oder hatten. Viele „verlobten“ sich bevor sie heirateten. Man heiratete eher Anfang zwanzig als Anfang dreißig. Arbeit begann für die meisten als Teenager, niemals Ende zwanzig. Teenager-Schwangerschaften und –Mutter-schaft galt als normal, nicht als behandlungswürdiges soziales Problem gesellschaftlicher Außenseiter.

Unsere Generation war die erste, in der wir zuerst Jahre zusammen lebten, bevor wir heirateten; aber das galt als freilebige Ausnahme, nicht als bürgerliche Regel. Familien bestanden aus Vater, Mutter und Kindern, im Plural, und waren selten „Patchwork“. Frauen wollten einen Gemahl, bevor sie ein Baby wollten und ein Kind nicht ohne Ehemann. „Unbefleckte Empfängnis“ gab es nur in der Bibel, nicht im Leben; künstliche Befruchtung und Babys aus der Retorte gab es nicht.

Meine Eltern wollten und durften nicht wissen, dass jemand bei mir als jungem Erwachsenen übernachtete, weil es einen „Kuppelei“-Paragrafen gab, der „Erziehungsberechtigte“ auch gegenüber heute Großjährigen mit Strafe bedrohte. Und hätte ich den Wehrdienst verweigert, hätte man mich ins Gefängnis gesperrt, weil es einen Zivildienst noch nicht gab.

Nicht nur Kellnerinnen hießen „Fräuleins“ und das war nicht beleidigend gemeint. Und nicht alle „Jungfern“ waren alt und belächelt. Damals drohten katholische, nicht evangelikale oder muslimische „Gläubige“, die aber noch nicht „Integristen“ oder „Fundamentalisten“ hießen, den

Freunden ihrer Töchter mit „Erschießen“ für den Fall vorehelicher Beziehungen. Etwa die Eltern des ersten Sexsymbols unserer Jugend, Brigitte Bardot, ihrem ersten Liebhaber Roger Vadim, ohne dass Ehrenmorddrohungen auf verletzte „Jungfräulichkeit“, wenn sie nicht in die Tat umgesetzt wurden, besondere Folgen hatten. Ehen wurden nicht in Bezug auf die Scharia, sondern unter Berufung auf katholisches Kirchenrecht annulliert.

Sexuelle Belästigung, Gewalt in der Ehe, Nötigung und Vergewaltigung eines unwilligen Ehepartners, auch Stalking gab es zwar reell, aber nicht als strafwürdige Tatbestände.

Zwar wurden die paternalistischen ILO-Frauenschutzbestimmungen aus Anfang der 1950er Jahre überprüft und 1976 aufgehoben. Doch bis heute dürfen Frauen, außer in einigen „Frauen“-Branchen wie Gesundheit, Kultur, Unterhaltung, Erziehung oder Tourismus, nachts nicht arbeiten - vor allem nicht in der Industrie, wie der Verfassungsgerichtshof noch 1992 eine ILO-Konvention zum Nachtarbeitsverbot für Frauen aus dem Jahre 1950 bestätigte und bestärkte. Bis 1969 konnten Frauen nicht nach eigenem Bedarf, unabhängig vom Familienstand und Einkommen des Ehegatten, Arbeitsmarkttrainings besuchen. Vor 1957 gab es keinen Mutterschutz bezüglich Kündigungen, keinen Mutterschaftsurlaub usw. 1947 war das gleiche Pensionsalter für Frauen und Männer abgeschafft worden, aber die vom Europäischen Gerichtshof schon vor Jahrzehnten als gleichheitswidrig erkannte Bestimmung soll erst 2034 wieder auslaufen.

Eine partnerschaftliche Ehe war bis 1975 unbekannt: erst mit dem neuen Familienrecht waren die Kinder beiden Eltern zugeordnet und die Frau brauchte keine Erlaubnis ihres Mannes, um arbeiten zu gehen. Damals arbeiteten Arbeiterinnen, während bürgerliche Frauen Erwerb, gar Vollzeitarbeit „nicht nötig“ zu haben glaubten; heute ist es oft umgekehrt.

Wie heute noch in Saudiarabien – oder im Vorstand großer börsennotierter Industrie- und Finanzunternehmen - gab es im Nachkriegsösterreich noch Jahrzehnte lang, bis 1966, Regierungen ohne eine einzige Frau. Meine Fakultät an der EU-Universität in Florenz hatte noch 1984 keine Frau – und 32 Männer. Und meine erste Frau war noch 1994 die einzige Professorin der Wirtschaftswissenschaft unter lauter Männern an der Humboldt-Universität zu Berlin.

„Schwul“ war ein Schimpfwort und Schwule wie mein Cousin, Künstler und Lebenskünstler, und sein Lebensgefährte über Jahrzehnte hatten keine gesetzlich verbrieften Rechte, sondern strafrechtlich angedrohte Verfolgungsmaßnahmen zu gewärtigen. Frauen wiederum war – wie unter Hitler oder Ceausescu – Abtreibung unter Strafe verboten, während wirksame Formen der Geburtenkontrolle unbekannt waren.

Hausarbeit war seit jeher nichts für Pashas; nur dass die männliche Abwesenheit dabei in den vorherrschenden Alleinverdienerehen selbstverständlich schien. Kochen ohne Elektroherd. Kein Geschirrspüler. Keine Waschmaschine. Kein Wäschetrockner. Wäsche wurde am „Waschtag“ von Hand gewaschen, gewrungen und auf Wäscheleinen im Freien oder in „Waschküchen“ aufgehängt und getrocknet – und einen „Bügeltag“ lang gebügelt. Man hatte „Personal“ oder blieb an Heim und Herd gefesselt. Seither hat sich so gut wie alles geändert, außer eben die Teilung unbezahlter Arbeit.

Denn wir Männer leben zeitmäßig weiter auf der Sonnenseite des Lebens: wir arbeiten jährlich bis zwei Milliarden Stunden weniger als die Frauen. Der größte Teil unserer Arbeit ist bezahlt, während heute noch über zwei Drittel der Arbeit der Frauen – die ihrerseits als erste Generation zu drei Viertel auch als Mütter berufstätig sind – weiterhin unbezahlt ist. Individuell

bedeutet das einige hundert Stunden mehr Freizeit, Muße, frei verfügbare Lebensräume für uns Männer, bei gleichzeitig wesentlich höherem Einkommen und Vermögen.

Das wird sich solange nicht ändern, als Haushaltsproduktion wichtiger ist als Marktproduktion ist und unbezahlte Arbeit weitgehend unbedankt überwiegend von Frauen gemacht wird: so verbraucht etwa die Essenzubereitung durch Frauen mehr Zeit als der gesamte Handel und Einzelhandel, Einkaufen mehr als die gesamte Industrie, Waschen und Aufräumen mehr als alle Dienstleistungen, Kinderbetreuung mehr als alle Finanz- und Geschäftsdienste.

Die Zeit- und Einkommenskluft zwischen Männern und Frauen nimmt über den Lebenslauf stark zu: Mittlere Fraueneinkommen sinken von uns Männern vergleichbaren Werten zu Berufsbeginn auf die Hälfte im Pensionsalter ab. Darin lebt die Welt von gestern heute fort.